№ 75. Breslauer Bote. Sonnabend den 24. September. Zehnter Jahrgang. 1842.

Breslauer Blätter

für heitere und ernste Unterhaltung.

Redacteur: Moritz Bauschke.

Es erscheint wöchentlich 1 Bogen und vierteljährlich eine große gut kolorirte Kunstbeilage, welche in Kunsthandlungen allein mehr als 16 Sgr. kostet (diesesmal: „Verlobte Bretagner auf der Wallfahrt"). Das Quartal kostet in der Expedition 12 Sgr. prän., bei wöchentlicher Abholung 1 Sgr., und auswärts 16 Sgr. Durch Colporteure bezogen sind vierteljährlich 19½ Sgr., wöchentlich 1½ Sgr. zu entrichten. Die Abnahme der ersten Nummer mit dem Bilde verpflichtet für das ganze Vierteljahr. Bestellungen nehmen die resp. Postämter und Buchhandlungen an.

Der Schwede.

Erzählung von Hildebert Ries.

(Fortsetzung.)

Golstiern stand bei Bertha, und schaute mit ihr hinaus auf die lachenden Gefilde, die der letzte Strahl der Sonne mit zauberischem Rosenglanz übergoß. Der Freiherr lehnte sich auf sein Ruhebette, und schien zu schlummern. Leise flüsterte Golstiern zu Bertha: „Warum so traurig, holdes Fräulein? welcher neidische Dämon hat den Zauberreiz des Frohsinnes von Eurer weißen Stirn gescheucht, und dafür die düsteren Schatten des Trübsinnes und der Sorge darauf gehaucht!" — „Ach, entgegnete Bertha mit einem tiefen Seufzer, seit Georgs Abreise ist meine Brust so seltsam belastet und bewegt. Vergebens suchte ich einen Grund dazu auf, und ich bin gewiß irgend ein Unheil droht uns. Wenn nur Georg schon zurückwäre!" „Daß ich grade auf der Jagd war, sagte Golstiern, er hätte mir nicht fortreiten gesollt, wenigstens nicht ohne mich, verkleidet würde ich ihn begleitet haben." — Guter Golstiern, erwiederte Bertha, wäre er mit Euch geritten, so schlüge mein Herz gewiß um Vieles leichter!" — Ein schrillernder Klang durchtönte das Gemach, bestürzt fuhr Bertha zusammen, und blickte scheu im Gemache umher. Auch der Freiherr erwachte aus seinem Schlummer. Auf dem Kredenztische stand Georgs Crystall-Pokal, ee war in der Mitte aus einander gesprungen.

„Was war das? fragte Golstiern, betroffen von dem wunderbaren Tone, dessen Nachhall noch so eben durch das Gemach tönte, habt Ihr nichts vernommen, schönes Fräulein?" — „Ein böses Omen! murmelte der Freiherr, dessen Blicke auf den zersprungenen Pokal fielen, Georgs Krystallbecher ist zersprungen, das bedeutet nichts Gutes! Wer weiß, was die Päpstlet wieder gegen die Verfechter des lutherischen Glaubens im Schilde führen" „Heiliger Gott, schrie Bertha entsetzt, durch Georgs Namenzug geht der Sprung, das ist eine böse Vorbedeutung Gebe Gott, daß er bald und ungefährdet zu uns zurückkehren möge!" — Aller Aberglaube der damaligen Zeit erwachte in der Seele dee Jungfrau, mit ängstlichen Gebehrden raffte sie die Scherben zusammen, und verbarg sie seufzend mit den Worten: Es ist ihm gewiß ein Unheil geschehen!" — Ein Reiter sprengte in eiliger Hast in den Schloßhof. „Georg kömmt, rief Bertha erfreuet, doch traurig fügte sie alsbald hinzu, es ist nur Konrad, der ihn nach Breslau begleitete." „Konrad kehrt zurück, und und ohne Georg? fragte der Freiherr ahnungsschwer, dann ist irgend ein Unglück geschehen, dessen Verkündiger der alte Diener unseres Hauses ist, o Georg, die Arglist dieses tückischen Namsdorf wirst Du gewiß theuer büssen müssen!" — Athemlos und mit allen Zeichen des furchtbarsten Schreckens stürzte der treue Diener in das Gemach. Händeringend sank er vor dem Freiherrn nieder, und umschlang in stummem Schmerze dessen Knie, „Um Gottes Willen Konrad! sagte Bertha geisterbleich, was ist geschehen? Wo ist der Junker? Warum kehrt er nicht mit Dir zurück?" Der Alte schwieg und ein Thränenstrom rann über die gefurchten Wangen und befeuchtete den grauen Bart.

„Sprich, rief der Freiherr, was ist geschehen? Was

soll diesen unheilverkündende stumme Schmerz?" Kommt der Junker nicht mit Dir, und wo ist er geblieben?" — forschte Golstiern den Diener aus. Da erhob sich der Alte, seine Lippen bebten, und „er ist todt!" — entrang es sich dumpf seiner Brust. — „Todt! Georg todt!" — schrie Bertha auf, und wie eine zerknickte Lilie sank die Arme auf den Estrich, ihre Augen schlossen sich, ihr Geist schien entflohen zu sein. In Kürze berichtete Konrad das schändliche Verfahren des Obristen Ramßdorf und des teuflischen Servatius, und wie derselbe den Leichnam Georgs in dessen Herberge zum biedern Hochberg gesendet habe, damit er mit freiem Geleite Breslau verlassen könne. Keine Thräne benetzte die Augen des Freiherrn, in starrem Dahinbrüten vernahm er die entsetzliche Botschaft, und dann und wann zeigte ein dumpfer Schmerzenslaut an, daß noch Leben in des greisen Mannes Gestalt vorhanden sei. Golstiern schlug tobend an das Schwert, und rief nach Rache, welche er sich auch gelobte, auf furchtbare Weise an dem Mörder seines Freundes zu nehmen. „Herr, endigte Konrad seinen Bericht, die Reiter müssen jeden Augenblick hier eintreffen, die Besitz von diesem Schlosse nehmen sollen. Euch will man in Breslau einen Kerker anweisen, und das Fräulein, schwur der türkische Lieutenant, müsse jetzt, da der Junker nicht mehr das Bräutigamsgelöbniß erfüllen könne, sein Eigenthum werden." — „Da sei Gott vor! rief Golstiern heftig, so lange ich noch ein Schwert zur Vertheidigung an meiner Seite trage, soll keines Schurken Hand die engelreine Jungfrau frech berühren!"

„Rettet Euch Herr, flehte Konrad, der tückische Lieutenant ritt gleich hinter mir, mit seinem Fähnlein ab, er vermeint, leichtes Spiel zu haben, weil Torsteusohn mit seinem Heere sich aus unserer Gegend entfernt haben soll." — Ein lang gehaltener Trompetenton vom Wartthurm verkündigte die Ankunft Fremder. „Da sind sie schon, schrie Konrad, um des Himmels Willen! Herr Schwede, rettet den Herrn und die Jungfrau, es ist die höchste Zeit! — Golstiern hatte bisher versucht, Bertha aus ihrer Ohnmacht zu erwecken, aber vergebens, ihre Lebensgeister schienen alle entflohen zu sein. In dem Burghofe entstand ein unruhiges Hin- und Herlaufen der bestürzten Dienerschaft, und unausgesetzt ertönten die ängstlichen Warnungslaute des Burgwarts. Da umfaßte Golstiern die leblose Jungfrau, hob sie auf, und drückte sie fest mit dem linken Arm an sich, der rechte Arm zog das Schwert, „In den unterirdischen Gang! rief er Konrad zu, bringe den Freiherrn mit Dir!" — Der treue Diener befolgte gehorsam diesen Befehl. Willenlos ließ sich der Greis fortziehen, und in dem Augenblicke, als die Kaiserlichen unter Anführung des Servatius in das Schloß drangen, entrückte der unterirdische Gang ihre Beute aus der Gewalt der schändlichen Verfolger.

10.

Auf freiem Felde lagerte die Zigeunerbande. Alfredin stand unfern derselben mit gekreuzten Armen, nicht weit von ihm Horka. „Bruder, sagte der Häuptling, ich wittere Blut! Meine Ahnung, die nie einen Sohn Egyptens trügt, sagt mir, daß wir bald für unsere Waffen eine hinreichende Arbeit bekommen werden, aber auch zugleich, daß ein großes Unheil unseren Brüdern drohe." — „Mag das lichtscheue Unheil immer über uns hereinbrechen, entgegnete Horka, die Ziganos fürchten es nicht. Die Natter, die im Finstern schleicht, hat der Fuß der Ziganos zertreten gelernt, und wenn sie auch verwundet, so kennen wir heilsame Kräuter und Wurzeln genug, ihr Gift unschädlich zu machen." — „Es ist der Jahrestag der Opfer, welche der Isis gebracht werden, versetzte der Häuptling düster, wir haben noch nicht geopfert, und dann kommt die Gottheit selbst, sich aus der Zahl der Kinder Egyptens ihr Eigenthum auszuwählen. Mir ahnet, als wenn es nicht mehr lange anstehen dürfte, bis Isis ihre Opfer abverlangt!" — Die alte Alma näherte sich ihnen. „Alfredin, sagte sie mit feierlichem Tone, die Stunde schlägt, wo Isis ihre Opfer abverlangt! Nicht lange wird es dauern, so färbt sich der Rasen unter uns blutig roth, und das Schwert der Christen wird sich mit dem Blute der Ziganos färben, um der Isis ein würdiges Opfer darzubringen. Wir wollen nicht unvorbereitet sein." — „Auch ich weiß es, weise Mutter, daß das Unheil nicht mehr fern von unseren Häuptern ist, aber wohin entfliehen?" — „Niemand entflieht seiner Bestimmung! rief die Alte aus, der Arm der Gottheit reicht durch alle Welten! Laßt uns für das Böse ebenso, als für das Gute der Gottheit danken, in deren Willen es liegt, das Uebel zu verhängen, und auch wiederum abzuwenden! Der Wille der Isis geschehe!" — „Er geschehe!" murmelteten Alfredin und Horka.

Alfreoins scharfes Auge erblickte einige zu Pferde sich nahende Menschen, welche behutsam und vorsichtig, aber dabei doch eilig den Pfad verfolgten, der zu dem Lagerorte der Zigeuner führte. Er machte Horka und die Mutter

des Stammes darauf aufmerksam. Das ist das Unheil! bedeutete Letztere den Häuptling, Isis läßt nicht lange auf sich warten! Die Fremden waren indeß näher gekommen, ihre schaumbedeckten Rosse verkündigten die Eile ihrer Reise. Jetzt wurden sie der gelagerten Horde bemerkbar. Mit funkelnden Augen sprang Malach auf und zog seine Klinge, er schien Kampf und Beute zu wittern. Alle Zigeuner folgten seinem Beispiele und umdrängten mit drohenden Mienen die drei Reiter, welche ihrem Erstaunen nach, nicht vermuthet hatten, auf eine so zahlreiche Gesellschaft zu treffen. „Laßt uns unsern Weg ruhig verfolgen, ohne uns daran zu verhindern, rief der Erste der Reisenden, oder bei meinem Schwerte? Ihr sollt es bereuen!" — Dabei funkelte die entblößte Waffe so drohend, daß den Zigeunern kein Zweifel bleiben konnte, er werde seine Worte gewiß erfüllen, allein ihre Uebermacht ließ sie lachend und spottend diese Drohung aufnehmen! „Beliebe nur von Deinem Pferde zu steigen! Christ, antwortete Malach, es ziemt Dir nicht, gleich einem Fürsten vor einem Stamme freier Ziganos im frechen Uebermuthe zu prangen. Herunter, das Thier ist gut für Alfredin unseren Häuptling!" — „Alfredin Euer Häuptling? sagte der Angeredete erfreut, wer ist er? führt uns zu ihm."— Unschlüßig standen die Beutelustigen Zigeuner, als Alfredin herantrat. „Sei gegrüßt, Herr! wendete er sich zu Goldstiere der mit dem alten Freiherrn und der schönen Bertha von den Kaiserlichen fliehend, zu den Zigeunern gelangt war, Deine Ankunft war mir nicht verborgen, obgleich mit derselben das Unglück über die feindlichen Brüder hereinbricht. Und ihr, sagte er zu den Seinigen — bereitet Speisen und leget Decken für die Fremdlinge, die meine Gäste sind!" — Die Zigeuner gehorchten und Alfredin nöthigte die Ermüdeten von ihren Rossen zu steigen, wobei er den Freiherrn und dessen schöne Nicht erkannte. „Willkommen Herr? begrüßte er den alten Huhn, Ihr habt mir Gutes auf Eurem Schlosse erwiesen, ehe man Euch in Kerker und Banden warf, ich will Euch jetzt vergelten! Laßt Euch hier nieder schöne Jungfrau — fuhr er zu Bertha fort — Eure zarten Glied r werden der Ruhe bedürfen." — Die Zigeuner hatten weiche Decken unter die schattigen Aeste eines auf der Heide stehenden Baumes gebreitet, hierhin geleitete der gastfreundschaftliche Häuptling die Flüchtlinge. „Aber, ermahnte der alte Freiherr ängstlich, hier können wir nicht verweilen, unsere Verfolger sind uns auf den Fersen!" — „Eure Verfolger?" — fragte Alfredin staunend „Ja unsere Verfolger!" — wiederholte Goldstiern und theilte dem Zigeuner die letzten Ereignisse auf Groß Kloden und zu Breslau mit. „Die Schurken sind dicht hinter uns — schloß er, nur der Schnelligkeit unserer Rosse verdanken wir es, daß wir bis zu diesem Orte gelangen konnten." — Der Zigeuner wurde unruhig. Er p fiff scharf auf den Fingern, und Malach eilte auf dieses Zeichen herbei. „Nimm, befahl er ihm, einige Leute und durchspähe die Gegend vor uns, ob Du etwaß Verdächtiges gewahr wirst." — „Wäre nur Torstensohn nicht weit sagte Golstiern, alsdann hätte ich Hoffnung unserm Feinde zu entgehen." —„Torstensohn ist nicht weit, bemerkte der Häuptling, kaum eine halbe Stunde von hier. „Nun so sende zu ihm, rief der Schwede erfreut aus, und theile ihm mit, daß Goldstiern sein Hauptmann in Gefahr ist, nebst dem Freiherrn von Huhn, in die Hände der Päpstler zu fallen. Es möge mir schleunigst meine Carrabiniers zu Hülfe schicken." — Alfredin winkte dem Malach und dieser entfernte sich die Befehle des Häuptlings auszuführen. Die Zigeuner brachten Speisen, und die Flüchtlinge genossen willig das Dargebotene. Alma und Horka näherten sich auch dem Baume, aber plötzlich zuckte die Alte zusamen. Ihr Blick fiel auf den Freiherrn und auf Golstieren. „Jetzt gilt es eine böse That gut zu machen, rief sie mit freudiger Stimme aus; sieh Horka wie wunderbar die Wege der Isis sind! Dieser Greis ist jener Christ, der mich hartherzig von seiner Thier stieß, der Jüngling neben ihm, ist jener Knabe, den ich geraubt und später an die Schweden verkauft habe. Es ist sein Sohn." — Mit hastigen Schritten trat sie unter die Ruhenden, Christ, redete sie den Freiherrn an, kennst Du mich nicht mehr? Verwundert blickte der Greis auf sie, er konnte in den alten runzelvollen Zügen der Zigeunerin nicht entdecken, ob er sie früher schon einmal gesehen habe oder nicht; Die Alte fuhr fort: Ich bin jenes alte Zigeunerweib, das Du vor mehr als zwanzig Jahren mit Hunden von Deinem Schloße triebst, weil es Deine Barmherzigkeit und Dein Mitleid in Anspruch nahm." — Der Freiherr schwieg und sein Blick ruhte forschend auf der Alten. „Du h attest ein Liebchen im Dorfe, welches Dir einen Knaben gebar." — Der Greis fuhr hastig zusammen. „Um Gotteswillen! was weißt Du von dem Kinde einer unglücklichen Verirrung?" — „Es wurde geraubt, und ich raubte es Dir, zur Vergeltung für Deine Hartherzigkeit." „Weib! Teufel! rief der Greis wild aus, wo ist das unschuldige Kind geblieben, an dem Du Deine

teuflische Rache ausübtest?" — Alma warf ihren Blick auf Golstiern und mit einem seltsam klingenden schmeichelnden Tone sprach sie wie von ohngefähr: „Komm zu mir! hier hast Du Nußsüßen Wein, aber komme rasch, Akon!": — Bei diesen Worten schaute Golstiern unwillkührlich um sich. „Wer ruft mich bei einem längst verschollenen Namen?" fragte er befremdet. „Er ist es! sagte die Zigeunerin, ich habe mich nicht getäuscht, die Kette verräth ihn schon! Christ umarme diesen Jüngling hier, es ist Dein Sohn. Ich erzog ihn unter meinen Leuten und verkaufte ihn später an die Schweden. Doch der Name Akon, wie wir ihn nannten, ist seinem Gedächtniß nicht ganz entfremdet worden. Umarme ihn immerhin!" — Wie träumend schaute der Freiherr bald auf. Golstiern, bald auf die alte Zigeunerin. Nun was zögerst Du? sagte sie, sieh die Kette, welche er auf der Brust trägt, es ist dieselbe, die Du ihm den Abend vor seinem Verschwinden umhängtest."— Jetzt konnte der Greis nicht mehr wiederstehen, die auffallende Ähnlichkeit Golstiierns mit dem gemordeten Georg, die Kette mit dem Huhnschen Familienkleinode, die Aussage der Ziegeunerin, dies Alles erwies ihm, der schwedische Hauptmann sei Euer Sohn, das Kind einer schwachen Stunde. „Mein Sohn, mein Sohn! rief er entzückt, und mit aller Liebe der nur ein Vater fähig ist, komm' an meine Brust!" — „Vater! also stehe ich jetzt nicht mehr allein in der Welt? Ich habe einen Vater!" — Sohn und Vater sanken einander an die Brust und die Engel des Himmels freuten sich selbst dieser Wonne des Wiederfindens. Eben als Golstiern um auch der schöne Base den Kuß als Verwandter darreichen wollte, stürzte Malach athemlos herbei: „Feinde schrie er, unzählige Reiter! rettet Euch!" — Doch schon war es zu spät, Servatius hatte die Spur der Flüchtlinge gefunden, und eilte mit einer starken Schaar herzu, sie zu ergreifen. Seine Augen funkelten in wilder Lust, als er Bertha gewahrte. Alfredin sprang auf, sein Herr versammelte die Bande um sich. „Christ, sagte er mit freudestrahlenden Blicken, die Ziganos sind dankbar! Du hast mir das Leben im Lager aus den Händen der wüthenden Soldaten gerettet, jetzt ist die Zeit gekommen wo ich Dir vergelten kann. Alfredin wird Dich retten oder sterben!" — „Goti rief der Freiherr, hast Du mir darum einen zweiten Sohn gegeben, daß ich ihn wie den Ersten verlieren soll?" — Golstiern stellte sich neben Vater und Bertha und zog das Schwert. „Isis verlangt ihre Opfer sagte Alma, indem sie sich unter die Ihrigen mischte, um ein gleiches Schicksal mit ihnen zu theilen. Die Zigeuner schloßen einen Kreis um den Bauer, so daß die Flüchtlinge in ihrer Mitte waren. „Haut die Hunde nieder!" schrie Servatius den Reitern zu. Die Feuerröhre der Zigeuner krachten und viele Reiter stürzten mit ihren Pferden zusammen. „Drauf! wüthete Servatius, keine Gnade!" und ehe die Zigeuner von Neuem laden konnten, schwirrten die breiten Klingen der Kaiserlichen auf sie nieder. Ein furchtbares Blutbad entstand, den verzweifelt fochten die Zigeuner.

Alfredin, Horka, Malach, die alte Alma und Viele der Ihrigen sanken blutend zu Boden, immer wilder drangen die Reiter an, immer schwächer wurde der Widerstand der Zigeuner. Jetzt war der Letzte von ihnen gefallen, und wuthschäumend drang Servatius auf den noch unverwundeten Golstiern, ihre Schwerter kreuzten sich und mit gespaltenem Haupte stürzte der schändliche Servatius zu Boden. „Verflucht! Verflucht!" schrie er, und im wilden Todeszampfe entfloh seine schwarze Seele. Da schmetterten Trompeten und über die Haide sprengten schwedisches Carabiniere. Ehe noch die Kaiserlichen den Tod ihres Anführes an Golstiern rächen konnten, ertönte schon der Schlachtruf: „Rache für Gustavs Tod, in ihren Ohren. Wie Spreu flogen sie aus einander, die Flüchtlinge waren gerettet. Betrübt blickte Golstiern auf die getödteten Zigeuner, auch nicht Einer lebte mehr außer Alfredin. Mit Anstrengung erhob sich dieser. „Christ ich habe meine Pflicht erfüllt!" sagte er leise, er sank zurück und war nicht mehr. Die Geretteten bestiegen ihre Roße und folgten dem Schweden in das Lager Torstensohns. Der Zigeuner, welcher die Carabiniers herbei geholt hatte, blieb zurück um die Seinigen zu beerdigen. Torstensohn emfing den Freiherrn und dessen Nichte freundlich, und war sehr gerührt, als er vernahm, Golstiere habe jetzt seinen Vater in dem Greise gefunden. Hier könnt ihr nicht bleiben, sagte der Feldherr zu dem Freiherrn, Eure Feinde würden Euch stets zu verderben suchen. In Schweden mögt Ihr Euch eine neue Heimath gründen. Euer Sohn

(Beschluß in der Beilage.)

Hierzu Beilage.

Beilage zu № 75
der
Breslauer Blätter.

(Beschluß.)

soll Euch begleiten." — Des folgenden Tages marschirte eine starke Schaar kampfunfähiger Schweden zurück nach Pommern, der Freiherr nebst Bertha und Golstiern, den er Georg nannte, schloßen sich an. In Stettin nahm sie ein schwedisches Schiff auf und brachte sie nach Stockholm, Königin Christina empfing die, ihr durch Torstensohn Empfohlenen aaf das Liebevollste. Nach Jahr und Tag reichte Bertha dem Vetter und Bruder ihres Georgs die schöne Hand am Altar, und der Freiherr wiegte bald einen derben Enkel auf den Knien. Georg stieg immer mehr in der Gnade des schwedischen Hofes, er wurde zum Reichsgrafen erhoben, und zum Andenken an seine früheren Schicksale mit dem Namen v. Huhn-Golstiern belegt. Noch heut blüht sein Geschlecht in dem Scandinavischen Reiche.

Die Küße.

Viel Küße hab' im Leben ich erworben,
Es waren Anstandsküße steif und kalt
Die häufig auf den Lippen schon verdorben
Und nimmer wurden im Gedächtniß alt.

Und viele Küße hab' nur ich gegeben,
Als Kind hauptsächlich auf die strenge Hand,
Da gab ich sir mit Zittern und mit Beben
Und habe Essigküße sie genannt.

Doch viele Küße hab' auch ich bekommen,
Kanditorküße warens zuckersüß
Um einen solchen, süßen zu bekommen,
Ich Essen, Trinken, Schlafen warten ließ.

Und manchen Kuß hab' leider ich gestohlen
Das thut mir leid, ich will es ernst bereun,
Gern macht ich gut nnd gebe unbefohlen,
Mit Zins zurück was nicht mit Rechte mein.

Hermann Otto.

Die Rache des Polen.

Erzählung von Hildebert Ries.

(Beschluß.)

4.

In einem alterthümlichen Saale des Schlosses zu Brędczicze stand der alte Starost Radowski, vor ihm lag die Leiche der armen gemordeten Maria. Mit düsteren Blicken betrachtete der Greis dieses Schlachtopfer russischer Rohheit und krampfhaft ballten sich die Hände in dem heißen Durste nach Rache. „Gebe der Himmel! daß Gregor glücklich ist, und du bald gerächt wirst, armes unglückliches Geschöpf! seufzte er. So lange dies noch nicht geschehen ist, findet meine Seele keine andere Befriedigung, als nur Mittel und Pläne aufzusuchen, Dich, anvertrautes Pfand meines Jugendfreundes, an Deinen Mördern tausendfach rächen zu können. O mein armes Polenland! Durch solche Gräuelthaten sucht man die Flamme der Freiheit in den Herzen Deiner Kinder zu verlöschen! Durch solche Schandthaten wird der Pole nur wiederum angereizt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten! Die Gräfin ist schön, sie gleicht fast meiner geschiedenen Lodoiska, es ist Sünde ein soches Meisterwerk der Schöpfung zu zerstören! Doch hier liegt ein gleiches grausam vernichtetes Meisterwerk — auch Maria war schön — nun ist sie todt — und die Gräfin muß auch sterben! — Ja sie muß es!" —

Ein Reiter sprengte in den verödeten grasigen Hof des alten Schlosses. Es war Gregor. Bald darauf stand er vor seinem Vater. „Das Werk der Rache gelingt! rief er triumphirend, General Rüdiger folgt mir an der Spitze der Cuirassiere, die unser Dorf verheerten und Maria ermordeten!" — Der Starost blickte freudig zum Himmel „Du hast doch Alles vorbereitet, um die Gäste würdig zu empfangen, die meiner in der Nähe dieser alten Ruine harren und die ich gleich herführen werde?" — „Der Keller ist mit Pulver angefüllt, so wie auch der Gang, der sich von diesem bis unter den Schloßhof ausdehnt."

— „So müssen Sie Alle sterben! rief Gregor mit kalter Ruhe aus, die Offiziere und den General führe ich hierher, die Soldaten bleiben im Schloßhofe.“ — „Im großen Saale ist Alles bereit, die Gräfin selbst mit ihrer Gefährtin im Zimmer neben dem Speisegewölbe.“ — „Gut mein Vater! Ich gehe die Gäste herbeizuholen, wir sehen uns Jenseits wieder!“ — Er umarmte den Starosten und entfernte sich hastig. „Pfeife nur recht laut und durchdringend!“ rief ihm dieser nach.

General Rüdiger hielt mit seinem Regimente vor dem Schlosse. Gregor erschien wieder mit bedenklicher Miene. „Es sind einige hundert Polen im Schlosse verborgen, ich habe dieselben im Weinkeller gefunoen, und schnell daselbst eingesperrt, wenn wir aber nicht eilen, so befreien sie sich.“ — „Gehe Du nur voraus, wir folgen Dir!“ antwortete der General. Gregor flog zurück und in das Zimmer der Gräfin. Sie saß trauernd mit ihrer Gefährtin am Fenster. „Schöne Gräfin, sagte er mit leichtem Hohne, ich bin der Sohn des Mannes, der Sie hier gefangen hält, und komme Sie zu retten. Folgen Sie mir.“ — Er schritt voran, die Gräfin und ihre Begleiterin ihm nach. Er öffnete die Thüre zum großen Saal des Schloßes. „Hier herein schöne Gräfin, es werden gleich Russen da sein!“ — Von unten ertönte Waffengeklirre, das Kuirassierregiment eilte in den Schloßhof ein. Gregor öffnete das Fenster und rief hinunter: „Hier herauf mein Herr General, die Gräfin, ihre Schwester befindet sich hier!“— „Der General, mein Bruder kömmt hierher? rief die Gräfin freudestrahlend aus, o nun wird Alles gut! Dank Ihnen edler Mann!“ — Gregor schwieg, die Reiter saßen ab; und Tritte wurden auf dem Gange hörbar, der zu dem Saale führte. Die Thür öffnete sich, und mehrere russische Offiziere traten herein. „Wo ist der General, mein Bruder?“ — rief ihnen die Gräfin entgegen. „Schöne Gräfin, antwortete ein Offizier, das Pferd des Generals stürzte nicht weit vom Schlosse mit ihm, so daß er einer starken Quetschung halber nicht selbst erscheinen kann, Sie aus diesem traurigen Aufenthalte zu erlösen, Doch uns wird dieses schöne Amt zu Theil!“ — „Hölle und Teufel! der General kömmt nicht?“ — schrie Gregor wie außer sich. „Was ficht Dich an, Bursche?“ — fragte der Offizier erstaunt. Gregor faßte die Gräfin bei der Hand und führte sie zu einer Nische. Er öffnete dieselbe und der verunstaltete Leichnam eines Mädchens wurde sichtbar. Die Gräfin schauderte zurück. „Dieses Mädchen, war meine Braut. General Rüdiger verheerte mein Dorf, seine Krieger tödteten dieses Mädchen. Aus Rache nahm ich Sie gefangen, aus Rache führte ich ihn hierherher, denn er sollte mit ihnen sterben. Er ist nicht in das Schloß gekommen, gut für ihn! so sollen aber doch die Theilnehmer seiner Grausamkeit meiner Rache nicht entgehen!“ — Er zog eine Pfeiffe hervor und öffnete die Thüre des Saales. „Betet Ihr Herren, Ihr müßt sterben!“ — Die Gräfin erbleichte. „Was soll das?“ fragten die Offiziere wild und ihre Säbel fuhren aus den Scheiden. Gregor setzte die Pfeife an den Mund, ein gellender Pfiff ertönte, und die Grundfesten der Erde schienen zu wanken, mit einem furchtbaren Krachtn flog das alte Schloß mit allen darin befindlichen Personen in die Luft. „Heiliger Gott, schrie General Rüdiger entsetzt aus, die Schurken haben eine Miene gezündet, um uns zu vernichten!“ — Er ritt mit seinem Adjudant in geflügelter Eile auf die Trümmer von **Brędzicze** zu. Ein Bild der gräßlichsten Vernichtnng stellte sich ihm dar! Unter dem Schutte lagen die zerrissenen Körper von achthundert Cuirassieren, ein, durch die Gewalt des Pulvers vom Rumpfe abgerissener weiblicher Kopf, starrte den General mit schmerzlichem Ausdruck an. „Arme Schwester!“ rief er mit dem Tone des furchtbarsten Schmerzes. Er hob den Kopf auf das Pferd und küßte den bleichen Mund. „Danken Sie Herr General dem glücklichen Zufalle, der Sie abhielt in das teuflische Nest zu reiten!“ — „Mit meiner Schwester wäre ich auch gern gestorben, antwortete Rüdiger mit dnmpfem Schmerze, der Kaiser hat sein bravstes Regiment, das Land die schönste Frau verloren!“ — Am andern Morgen war er wieder im Lager, um sein Heer zur Schlacht und zur Rache zu führen. —

Buntes.

Hoffnung für die Zukunft. Hoffentlich wird das künftige Geschlecht die Erbschaft und die Thorheiten wenigstens nur cum beneficio legis et inventarii antreten.

Historische Magisterfrage. Es wäre interessant zu wissen, wie lange die Menschen gebraucht haben um Feuer schlagen zu lernen, indem sich daraus ein Maaßstaab ihrer Fortschritte in der Intelligenz vernehmen ließe.

Schönes Avancement. Der Kaiser von China hat dem Großadmiral seines Reiches, zum Lohne der Tap-

ferkeit, die er in einem Treffen gegen die Engländer bewies, kraft kaiserlichen Edicts einen Platz im dritten Himmel verliehen.

Der Säugling als Muttermörder. In einem französischen Dorfe ward ein Säugling durch einen unglücklichen Zufall Veranlassung zu Tode der Mutter. Diese hatte das Kind zu sich in's Bett genommen und gab ihm die Brust. So schlief sie ein. Das Kind glitt ihr auf Hals und Mund. Morgens hörte man das Kind schreien, die Mutter war erstickt.

Allgemeiner Anzeiger.

Rezensentenerbieten. Ein allezeit fertiger Rezensent hat einige Dutzend lobhudelnder Kritiken in Vorrath, die er gegen billiges Honorar an Journalisten abzulassen gesonnen. Die Rezensionen sind so eingerichtet, daß sie auf alle Bücher passen; daher der Redakteur nur den resp. Titel jedes beliebigen Buches darüber zu schreiben braucht. Ein großer Vorzug dieser Rezensionen besteht vornehmlich darin, daß alle Urtheile darin sorgfältig vermieden sind.

Heiratsgesuch. Eine junge Wittwe, der bisher alle Versuche, ein mitfühlendes Herz zu finden, mißlungen sind, hat sich entschlossen, ihre Hand einem Manne zu geben, der wohlgewachsen, reich, und in einer Residenz wohnhaft ist. Was den Verstand betrifft, so wird man seine Forderungen so billig wie möglich einzurichten wissen.

Einheimisches.

Zeitungskrieg. Beschränkte Aussicht. Geistererscheinung.

Einen amüsanten Streit führen wieder einmal unsere beiden politischen Zeitungen. Die Schlesische nämlich möchte gern nachweisen, daß die Herbeischaffung des Brennholzes auf der Oberschlesischen Eisenbahn möglich sein wird, ohne den Preis desselben durch die Transportkosten unverhältnißmäßig zu erhöhen, das will ihr aber nicht so recht gelingen, wenigstens kann man sich durch das bisher gesagte noch nicht davon überzeugen. Die Breslauer dagegen bemüht sich darzuthun, daß sie nicht wegen eines Freibillets die Oberschlesische Eisenbahn früher immer lobte und jetzt immer tadelt.

Wir verlieren unsere schönste Aussicht in die Ferne. Durch die Neubauten vor dem Schweidnitzer Thore, wird von der Taschenbastion aus, bald nichts mehr von dem schönen blauen Gebirge zu sehen sein, und die Taschenbastion so ihre Berühmtheit uud Besucher verlieren, wenn nicht der großen Verlust dieser reizenden Aussicht durch Erbauung eines Balkons auf der Bastion verhindert wird.

Abschied vom Publikum.

Geliebtes Publikum! Du stehst am Sterbebette des treuesten Freundes von Dir, der es stets mit Dir so gut meinte, und mit dem Du es auch, besonders in der letzten Zeit, nicht übel gemeint hast. Es ist der Breslauer Bote (auch Breslauer Blätter genannt), der aus Hypochondrie und Melancholie über sein einsames Dastehen in der Breslauer Journal-Welt, das Zeitige mit dem Ewigen vertauscht. Heute siehst Du noch einmal das letzte Aufflackern und dann völlige Verlöschen der Lebensflamme dieses Armen, der aber, Gott sei Dank! nicht an Abonnentenmangel, wie soviele andre seiner Brüder, zur ewigen Ruhe eingeht, sondern aus Redacteur-Mangel das große Geheimniß des Jenseits zu ergründen strebt. Sein Lebenswandel ist hoffentlich zu Deiner Zufriedenheit gewesen, wenn Du ihm auch manche kleine Bezüglichkeit und Stichelei, so wie manchen eigenen Fehler zu verzeihen hast, und er kann daher am Ende seines Lebens selbstzufrieden ausrufen: „Ich war doch eine gute Haut!“ — Geliebtes Publikum! weihe dem Entschlafenden eine Thräne, eine Thräne des Bedauerns über seinen Tod in der schönsten Kraft des jungen Lebens! Colporteure und Abonennten folgt seiner Leiche bis auf den Friedhof der Maculatur-Fabrikation, und werfet statt der üblichen drei Hände voll Erde, Lorbeerkränze auf seinen einsamen Hügel, welchen die Geister der mit dem großen Todten beerdigten Kanzonen, Sonette, Charaden und Novellensprößlinge im Mondenschein umtanzen werden! Doch da nach der schönen Lehre des Rationalismus die Geister der Verschiedenen andere Leiber beleben, und da durch die sonderbare Uebereinstimmung in den Characteren großer Feldherrn, Dichter und andererer Erdenmenschen hervorbringen, so hoffen auch wir, des Breslauer Boten Geist werde bald einen andern Körper annehmen und unter einer gefälligern Gestalt seine Bekanntschaft mit der Lesewelt erneuern.

Friede seiner Asche!

Er ruht bestrahlt vom Sternenlicht
In eines Friedhofs Mauern;
O Wand'rer stör' den Schläfer nicht,
Den wir so heiß bedauern!

Seine Grabschrift magst Du gutes Publikum setzen. Ob auf Marmor, — ob auf — Käsepapier, das wollen wir abwarten! —

Abschied des Breslauer Boten von seinen Abonnenten.

Theure Gönner, scheiden muß ich jetzt von Euch.
Ach, wie bin an Leiden ich so überreich!
Euch soll ich verlassen, die ich so geliebt —
Kaum kann ich es fassen, was mich so betrübt!

Seitdem wir uns kennen, war't ihr mir auch hold;
D'rum von Euch mich trennen, hab' ich nie gewollt.
Wollte Euch begleiten bis zu Eurer Gruft;
Wenn der Glocken Läuten Euch zum Schlummer ruft.

Wollte Euch umwinden stets mit Blüthen-Pracht!
Duft'ge Sträuße binden, wenn der Frühling lacht.
Doch mir wird nicht eigen solcher Hochgenuß! —
Muß hinunter steigen, jetzt zum styg'schen Fluß!

Charons Nachen führet mich in Pluto's Land,
Wo kein Lorbeer zieret, und kein Ordensband.
Keine Abonnenten treff ich drunten an,
Keine Subskribenten, die ich mir gewann.

Keine Splitterrichter, die mich arg verschrei'n;
Und auch keine Dichter, die von Andren leih'n!
Doch viel hundert Brüder seh' ich dort mit Grau'n!
Stiegen vor mir nieder, um den Styx zu schau'n.

Ach, mit trüben Mienen wandeln sie, so bleich;
Die hier oben schienen noch an Gunst so reich.
Alles muß vergehen in der Lesewelt;
Nichts kann ewig stehen, was die Volksgunst hält!

Drum muß ich auch schwinden, stehe jetzt am Ziel!
Muß die Ruhe finden, die mir nie gefiel.
Muß Euch Theuren lassen, eh ich es geglaubt;
Und im Tod erblassen, der das Dasein raubt!

Seht ihr Charon winken! Lebt denn alle wohl!
Lethes Wasser trinken ist ein schweres Soll!
Doch wer Gott im Herzen, sich an Wahrheit hält;
Steigt wohl ohne Schmerzen auch zur Unterwelt!

Hildebert Ries.

Auflösung des Räthsels in Nr. 73:
Hebeschmauß.

Anzeige.

Seit einem Jahre größtentheils in Leipzig lebend, werde ich mich auch für die Zukunft nur zeitweise in Breslau aufhalten. Es hört demnach die Herausgabe meines Blattes in Breslau auf, und werde ich alle zu Gebote stehende Mittel anwenden, um die sich an die Breslauer Blätter unter dem Titel „Freikugeln" anschließende Zeitschrift, die ich, ebenfalls mit Abbildungen ꝛc. ꝛc. vom 1. Oktober an in Leipzig herausgeben werde, zu einem gern gelesenen Blatte zu machen.

Probeblätter der Freikugeln liegen im Verlags-Comptoir, Altbüßerstraße Nr. 52, woselbst auch die Zeitschrift regelmäßig wöchentlich zu haben sein wird.

M. Bauschke.

Expedition in der Buchdruckerei von G. Fritz, Ring Nr. 15.

№. 42. **Freikugeln.** 1842.

Blätter für ernste und heitere Unterhaltung.

Das Blatt erscheint vorläufig wöchentlich viermal, später ohne Preiserhöhung sechsmal.

Leipzig, den 13. December.

Preis jährlich 6 Rthlr. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen.

Redacteur: M. Bauschke. Verlag des Literarischen Museum.

Am 18. October 1842.

Oftmals hab' ich wohl verzagt
An dem lieben Mutterlande,
Und der Unmuth hat gewagt
Zu zerreißen heil'ge Bande:
Aber stets an's Mutterherz
Zog zurück mich stiller Schmerz!

Und ich las dann manche Nacht
Wieder meines Volks Geschichte,
Wie's gelitten, wie's gedacht,
Wie's geblüht hat im Gedichte,
Bis mich Wehmuth überschlich,
Die dann bald dem Muthe wich.

Nach dem heil'gen Griechenland
Zog es Deutschlands beste Söhne —
Welch' geheimnißvolles Band!
Und verwandt're Herzenstöne
Mit der Griechen Poesie
Hatten andre Völker nie.

Gottbegeisterter Prophet,
So wie Du hab' ich empfunden,
Hölderlin! wie Lenzluft weht
Kühlung Dein Gesang den Wunden,
Die mir banger Zweifel schlug: —
Uns're Zukunft ist kein Trug!

Nein, es wird sich stolz und kühn
Unser deutsches Volk befreien,
Leuchtend seine Jugend blühn,
Froh der freien That sich weihen,
Zu vollendeterm Bestehn
Hellas in uns auferstehn!

Breslau. Theodor Opitz.

Esther.

(Fortsetzung.)

Gonzalo wurde bei dieser Nachricht leichenblaß; er stand mit einem leisen Schrei auf und sank dann wie vernichtet auf seinen Stuhl zurück. Frau von Villaverde ließ ihm Zeit, sich zu sammeln. Sie war eben so bleich und ein kalter Schweiß benetzte ihre Stirn; allein sie verlor ihre Fassung nicht.

„Sie besuchten ja zuweilen den Grafen Chazeuil?" fuhr sie fort; „wissen Sie wohl, daß man sagte, Sie würden seine Tochter heirathen?"

Gonzalo machte eine Bewegung, die diese Worte zu bestätigen schien. — Luise fuhr fort: „Aber wissen Sie auch, was es Merkwürdiges in dieser Geschichte giebt? Fräulein von Chazeuil, welche wir in Paris in einer so vornehmen Welt gesehen haben, die für eine reiche Erbin galt, deren Vater einen Namen, ja sogar einen Rang hatte, ist ganz einfach, durch ihre Mutter, die Enkelin von Simon Baez, einem der farbigsten Mulatten, der ehemals Sklave auf Sanct Domingo war. Sie ist hier mitten in diese schwarze Familie hineingetreten, und schon spricht man von einer Heirath zwischen ihr und ihrem Cousin Martial Baez."

„Dies ist unmöglich!" rief Gonzalo. „Fräulein von Chazeuil kann keinen Mulatten heirathen!"

„Und weßhalb nicht?" antwortete kalt Luise. „Was ist sie denn? Ein farbiges Mädchen. In Frankreich, es ist wahr, würde man es nicht geahnt haben; so aber haben wir davon den Beweis."

Nach einer Pause entgegnete Gonzalo mit bewegter Stimme: „Fräulein von Chazeuil sollte ihren Onkel heirathen. Irgend ein Umstand, den ich nicht zu ergründen vermag, wird diese Heirath

verhindert haben. Alsdann ist sie hierhergekommen ..."

„Es ist auffallend, daß Sie nichts von alle dem erfahren haben," sagte Luise mit leichtem und ironischem Tone. „Schreibt Ihnen denn Ihr Freund, der Baron von Aluine nicht mehr?"

„Es ist unbegreiflich," murmelte Gonzalo mit Heftigkeit ... „Ich habe seit länger als sechs Monaten keinen Brief von ihm erhalten ... Sie ist hier, mein Gott! und sie nennt sich noch Fräulein von Chazeuil."

Einen Augenblick später fügte Frau von Villaverde hinzu: „Mein Verwalter hat mir auch Nachrichten über unsere Tante Carlota mitgetheilt; die arme Frau fragt stets, ob wir sie nicht bald besuchen werden. Ich rechne darauf, ihr nächstens einen Besuch zu machen und dann einige Wochen auf dem Triangel zuzubringen."

Gonzalo äußerte nicht die Absicht, seine Cousine zu Dona Carlota begleiten zu wollen. Luise machte noch einige Versuche, um seine Absichten, seine Pläne kennen zu lernen, allein sie konnte nichts ergründen. Sie zog sich halb und halb beruhigt zurück und nahm sich vor, ihn nicht allein nach ihren Besitzungen auf Mantanzas abreisen zu lassen.

Denselben Abend, bei Einbruch der Nacht, stieg Gonzalo zu Pferde und ließ sich nur von einem einzigen Neger-Bedienten begleiten. Er legte in fünfzehn Stunden die Entfernung zurück, welche das Kirchspiel Limonar von Havanna trennt, und den andern Morgen in aller Frühe war er in der Umgebung des Triangels.

Es war Sonntag. Die ganze Familie des alten Mulatten machte sich auf den Weg, um in Limonar die Messe zu hören. Um den Weg abzukürzen, hatte man eine Mangeallée eingeschlagen, die die Felder des Triangels durchschnitt, und man ritt dicht bei dem Hause vorüber.

Gonzalo, der seit einer Viertelstunde angekommen war, befand sich mit seiner Tante Carlota im Garten. Die gute Dame sah den Arbeiten einer Truppe kleiner Neger zu, die auf der Besitzung geboren waren und unter der Aufsicht einer alten Negerin bei dem Singen eines kreolischen Liedes die Gänge vom Unkraut reinigten.

Der Haushofmeister Pedro Perez war herbeigeeilt, um den Marquis zu begrüßen. In dem Augenblicke, in welchem die Calvalcade bei der bengalischen Rosenhecke, die den Garten begrenzte, vorüberzog, sagte Pedro Perez zu Gonzalo, der die Kommenden beobachtete, ohne sie zu erkennen: „Es ist die Familie des Simon Baez, eines Mulatten, der in unserer Nachbarschaft wohnt."

Palmarola fand darauf schnell unter diesen kupferfarbenen Gesichtern Esthers weißes Antlitz heraus. Zu der Freude, zu der tiefen Verwirrung, welche er in diesem Augenblick empfand, mischte sich ein seltsamer Eindruck. Zum ersten Male erkannte er, daß Esther unverkennbare Zeichen ihrer Abstammung hatte. Unter den Strahlen der mittäglichen Sonne hatte ihr Teint die Feinheit und den Glanz jener schönen elfenbeinernen Sculpturarbeiten erlangt, welche durch die Zeit gebräunt wurden. Ihre Haare, von einem matten Schwarz und natürlich gelockt, schienen in dickeren Locken über ihre Wangen hernieder zu fallen, von denen jede Röthe verschwunden war.

Durch eine unwillkürliche Bewegung hatte sich Gonzalo hinter die Hecke zurückgezogen. Fräulein von Chazeuil ritt vorüber, ohne ihn zu sehen. Während er da stand, bewegt, aufgeregt, den Geist mit tausend süßen und peinlichen Gedanken erfüllt, unterhielten sich Dona Carlota und ihr Haushofmeister sehr ernst über die Zuckerplantagen. Pedro Perez war ein kluger Greis, voll Erfahrung und lehrreich wie Nestor. Seit fast einem halben Jahrhundert arbeiteten die Neger unter seiner Aufsicht, und die Arbeiter, welche das Zuckerrohr unter seiner Leitung anbauten und veredelten, hatten der Erde Millionen abgewonnen. Perez war ein Reformator des Ackerbaues in höchst eigener Person und Niemand verstand sich so wie er darauf, die Sklaven in Gehorsam zu erhalten. Nach einer langen Abhandlung über den Vortheil, den die Vertheilung kleiner Landstücke zu ihrer eigenen Benutzung an die Neger gewährt, fügte er bei: „Wenn sie einen ganzen Tag für sich gearbeitet haben, arbeiten sie nachher mit dem besten Willen den Rest der Woche für ihren Herrn und man gewinnt doppelt die Zeit wieder, welche man ihnen gelassen hat. Dies ist die Meinung des Mulatten Simon Baez, welcher eine Kaffeeplantage dort weiter oben hat. — Der alte Biedermann versteht sich darauf, seine Schwarzen am Zügel zu führen. Seine fünfzig Sklaven würden sämmtlich für ihn durch's Feuer gehen."

„Fünfzig Sklaven auf der Besitzung eines Mulatten!" sagte Dona Carlota. „Jesus, hat man wohl je etwas Aehnliches erlebt!"

„Ein Mulatte, der selbst Sklave war," fügte der Haushofmeister ernst hinzu. „Alle Welt hat ihn mit seinem Herrn, einem Bewohner der Insel St. Domingo, hierherkommen sehen."

Gonzalo hörte diese Einzelheiten mit großem Mißfallen, mit einer traurigen Verwirrung an. In diesem Augenblicke stand sein Entschluß fest: er wollte für immer dieses Land verlassen, in welchem ihn so eingefleischte Vorurtheile von Esther trennten; er wollte Allem entsagen und mit ihr nach einer kleinen französischen Stadt ziehen; er hoffte, die Reste seines Vermögens würden hinreichen, ihr eine ruhige und zurückgezogene Existenz zu sichern. Seine eigenen Vortheile durchkreuzten indeß diesen Plan; er war zwar fest entschlossen, die Enkeltochter eines Mulatten zu heirathen, aber sein Stolz empörte sich dagegen, sie in dieser Familie aufzusuchen, sie aus den Händen ihres Großvaters zu empfangen! Er wußte selbst nicht, wie er sich dem jungen Mädchen nähern sollte, und ihr so nahe, suchte er vergeblich nach den Mitteln, sie wiederzusehen. In den Gängen unter den Blumenbeeten verborgen, wartete er ihre Rückkehr aus der Kirche ab.

Nach einigen Stunden zog die Cavalcade noch ein Mal vorüber. Gonzalo bemerkte mit großem Unwillen und einer glühenden Eifersucht, daß Martial dem Fräulein von Chazeuil zum Stallmeister diente. Das junge Mädchen hatte Furcht, sie führte nur mit unsicherer Hand die Zügel, allein der junge Mulatte überwachte mit unverkennbarer Glückseligkeit alle Bewegungen der schüchternen Amazone und verlor sie auf keinen Augenblick aus dem Gesicht. Als sie vorüberritten, warf Fräulein von Chazeuil einen langen Blick nach dem Hause hinüber. Gonzalo glaubte zu bemerken, daß sie sich traurig fühlte und er empfand darüber eine Tröstung; es würde ihn grausam verwundet haben, wenn er sie heiter und lächelnd wieder gesehen hätte. Nach zwei Stunden entschloß er sich, an sie zu schreiben. Sein Brief war kurz, er kündigte ihr für den Abend seinen Besuch an.

(Fortsetzung folgt.)

Schicksale des Herrn von Pechvogel.

Eine Leidensgeschichte in Bildern und Unterschriften.

(Fortsetzung.)

Herr v. P. hat in seinem Journal die Anzeige von einem untrüglichen Schönheitswasser gelesen. Er ruft sogleich seiner Aufwärterin.

Die Aufwärterin hat ihm auf der Stelle diese „Hebetinktur" holen müssen, und in freudiger Erwartung badet Herr von Pechvogel sein Gesicht.

Feuilleton.

Bernadotte. Unter diesem Titel bringt der eben bei Weber in Leipzig erschienene dritte Band von Gutzkow's „Vermischten Schriften" ein „Bild des Jahrhunderts", eine historisch-biographisch-publicistische Beurtheilung des merkwürdigen Mannes, der, gekitzelt vom Republikanismus, „an einem schönen Abende, nach den Freuden eines Gelages", in dem jetzigen Baron Geymüllerschen Hotel zu Wien, die dreifarbige Fahne aushing und einige Jahre später als Kronprinz sich für den schwedischen Thron präpariren ließ. Der Artikel, vielleicht der gediegenste des Buches, ist geistvoll geschrieben, wie Alles, was Gutzkow in dieser Art zu Tage befördert, aber unbefangenen Beobachtern, welche sich über das Verhältniß Bernadotte's zu Napoleon und über die Mißhelligkeiten zwischen Beiden gründlich unterrichtet haben, scheint es doch, als wenn Napoleon dabei zu sehr in Schatten gestellt worden wäre. Wenn Napoleon auf Bernadotte eifersüchtig war, so kann der Grund dieser Eifersucht nicht in Bernadotte's Feldherrntalenten bestanden haben. Soult, Ney und Lannes waren entschieden größere Feldherrn, und Napoleon ließ es sich sehr gern gefallen, daß sie durch Siege ihren Ruhm mit seiner Macht vermehrten. Zudem traf Napoleons Tadel den Prinzen von Ponto Corvo nicht immer so ganz unverdient, namentlich nicht bei Wagram, wo sich Bernadotte nach den einstimmigen Berichten eines Pelet, Savary und A. so benahm, daß man den Helden von Ripoli und Auerstädt nicht wieder erkannte. Wir Alle wissen, daß die Sachsen bei Wagram mit entschiedenem Unglück fochten, daß am Abende vor der Schlacht zwei sächsische Corps einander in Baumersdorf angriffen, wobei sie sich gegenseitig einige hundert Mann tödteten, und daß sie am Schlachttage selbst durch die österreichischen Grenadiere so zerrüttet und der Auflösung nahe gebracht wurden, daß Napoleon sich in ihre Mitte begeben mußte, um durch den Einfluß seiner Persönlichkeit die greuliche Unordnung zu beseitigen. Einer Truppe nach solchen Erfolgen „den größten Antheil am Siege zuzuerkennen", ähnelt der directesten Satyre, und das konnte Napoleon, auch wenn er ein Anbeter der sächsischen Tapferkeit gewesen wäre, unmöglich angenehm sein. Vielleicht hatte Napoleon bei seinen Anfeindungen Bernadotte's eine dunkle Ahnung davon, daß dieser General ihm einst als feindlicher Souverän entgegen treten würde, und er hätte sich in diesem Falle nicht zu sehr getäuscht. Die Motive lassen wir dahin gestellt sein; wir spielen nur auf Thatsachen an, die nicht weggeläugnet werden können.

Eine bittere Pille gab Dahlmann bei dem großen Feste, welches man ihm bei seiner Ankunft in Bonn bereitete, den Hannoveranern zu schlucken. Er sagte bei den Toasten, die ihm als einem der Göttinger Sieben ausgebracht wurden, ganz einfach: daß sein Verdienst bei der Hannöverschen Verfassungsangelegenheit sich ja auf die bloße Handlung eines rechtschaffenen Mannes beschränke. — Und so handelten sieben, sage sieben Männer. — Einige tausend Hannoveraner können sich aus dieser eben wahren, als scharf schneidenden Erklärung die Moral ziehen, daß — —

Klassische Gewohnheiten. Mure sagt: die drei Hauptplagen Griechenlands sind Diebe, Flöhe und Hunde. Die Erstern, meint er, sind Ueberbleibsel des klassischen Alterthums und seiner Gewohnheiten. Bekanntlich war Stehlen im alten Griechenland etwas nicht nur Erlaubtes, sondern selbst Ehrenhaftes, namentlich in Lacedämon, wo die Lykurgsche Verfassung Diebereien aller Art als Beweise von Schlauheit und Gewandtheit gesetzlich sanctionirte, und nur den Dieb, welcher sich ertappen ließ, streng bestrafte, was, beiläufig gesagt, auch bei uns der Fall ist. Die Leute, welche daher die heutigen Griechen stets auf ihre antiken Vorfahren mit ihren löblichen Sitten und Institutionen hinweisen, kommen hinsichts des sechsten Gebots etwas in's Gedränge und wissen nicht, wie sie hier das klassische Vorbild den Anforderungen unserer Zeit gemäß reformiren sollen. Verständiger geht die neugriechische Polizei zu Werke. Da es ihr nicht gelingt, die Klephten von der Ehrlosigkeit des Diebstahls zu überzeugen, so macht sie alle Bewohner des Stadtviertels oder des Dorfes, worin ein Diebstahl geschehen ist, für den Schaden verantwortlich. Dadurch wird die Wachsamkeit ungemein geschärft und Jeder hütet sich, Etwas zu stehlen, was er zum Theil wieder ersetzen muß.

Neue Geldsorten. Ein deutscher Edelmann, der einen Feldzug in Algier mitgemacht, erzählt davon in gedrängter Kürze, wodurch sich die Wahrheit vor Phantasiestücken in der Regel auszeichnet, Folgendes:

Wir hatten ein hitziges Gefecht mit den Beduinen bestanden. Der Sieg war unser. Wir hatten viel Köpfe erbeutet, die uns der Obergeneral zu bezahlen versprochen. Die Taschen meines Burnus steckten voll und dazu ein ganzer Quersack, den mein Bursche trug. Ich trat ermüdet vom Kampfe und durstig in ein Marketenderzelt. Ich fordere ein Glas Wein. Ich habe aber kein Geld, sage ich, aber hier, das ist Geld werth! Damit werfe ich einen Beduinenkopf auf den Tisch. Ich denke, das Weib wird laut aufschreien und mich bitten, mit dem Kopfe nur wieder zu gehen und ein ander Mal zu bezahlen. Aber weit gefehlt. Sie nimmt den Kopf ruhig weg und greift in einen Kasten, aus dem sie mir zwei Kinderköpfe retour giebt. Diese Scheidemünze stecke ich ein und gehe von dannen, um sie in einem andern Zelte auch noch zu vertrinken.

Das neueste Novellenheft von Kuranda's „Grenzboten" ist angefüllt durch Kühne's Trauerspiel „Isaura von Kastilien." Ein Trauerspiel der alleinige Inhalt eines Novellenheftes! Drehen wir den Fall um und denken wir uns einen Jahrgang von Gubitz's „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele" oder von Frank's „Taschenbuch dramatischer Originalien" mit Novellen angefüllt. Der Unsinn bliebe derselbe.

Ladislaus Tarnowski.
(In Vertretung des abwesenden Redacteurs.)

BIBL. UNIV. JAGELL. CRACOVIENSIS

Druck und Papier von Ph. Reclam jun. in Leipzig.